

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteiljähriger

Abonnement-Preis:

für Görlitz 12 Sgr. 6 Pf.

innerhalb des ganzen Preussischen

Staats incl. Porto-Ausschlag

15 Sgr. 9 Pf.

Erscheint wöchentlich dreimal,
Dinstag, Donnerstag und
Sonntags.

Insertions-Gebühren
für den Raum einer Petit-Zeile
6 Pf.

Görlitz, Sonnabend den 7. December 1850.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen u. verordnen, auf Grund des Artikels 52. der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar d. J., nach dem Antrage Unseres Staatsministeriums, was folgt:

§. 1. Beide Kammern werden hierdurch bis zum 3. Januar 1851 vertagt.

§. 2. Unser Staatsministerium wird mit Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichem Insignel.

Gegeben Bellevue, den 4. December 1850.

(L. S.)

(gez.)

Friedrich Wilhelm.

contrasign. v. Manteuffel. v. d. Heydt. v. Rabe.

Simons. v. Stockhausen.

Deutschland.

Berlin, 4. Dec. Durch Allerhöchste Verordnung sind beide Kammern heute bis zum 3. Januar vertagt worden. Die Regierung hat sich zu diesem Schritte genöthigt gesehen, weil sie die zuversichtliche Hoffnung hegt, in der Zwischenzeit die Verhandlungen so fördern zu können, daß die Wünsche und Erwartungen der Nation befriedigt und ein durch die Thatfachen und die Lage der Dinge nicht gerechtfertigtes Mißtrauen beseitigen werden. Die freien Conferenzen, auf welche die höchste Autorität in Deutschland übergeht, sollen gegen Mitte dieses Monats in Dresden stattfinden. Die preussische Regierung wird auf ihnen eine Lösung der Hauptfrage — die Verfassung Deutschlands und die Stellung Preußens in derselben — herbeizuführen bestrebt sein, welche den Erwartungen Deutschlands entspricht und der Ehre Preußens nichts vergiebt. Die Einladung zu diesen Conferenzen wird an alle deutschen Regierungen von Preußen und Oesterreich gemeinschaftlich und unverzüglich erfolgen.

Berlin, 4. Dec. Was that die Dlmüher Conferenz? fragt die Reform. Sie führte erstens Deutschland aus der Leidenschaft der Parteien zu Deutschland zurück. In dem Frieden, den sie mit Oesterreich schloß, erhob sie die deutsche Unabhängigkeit zu ihrer alten Stärke. Sie entriß den Gegnern Deutschlands den Hohn und die Schadenfreude über die Zwietracht des Vaterlandes. Aus den Dresdener Conferenzen, zu denen Preußen und Oesterreich, endlich wieder vereint, die Regierungen Deutschlands einladen, werden hoffentlich weniger Phrasen, aber mehr Resultate hervorgehen. Ebenso führte sie die schleswig-holstein'sche Sache auf einen unbestrittenen, festen Ausgangspunkt zurück. Wir werden noch Gelegenheit haben, auszuführen, wie kein in Frage kommendes Interesse vorhanden ist, das nicht auf dänischer und holsteinischer Seite durch Anschluß an den Bundesbeschluß von 1846 befriedigt werden kann.

Alles, was ferner in Kammeru und Zeitungen von Concessionen geredet und geschrieben ist, welche Herr v. Manteuffel gemacht haben soll, verräth nur Unkenntniß der Sachlage oder böswillige Entstellung.

Es ist gar keine Concession gemacht worden. Vielmehr sind die Auffassung der Dinge in Hessen, in Holstein, die Anordnung der freien Conferenzen Zugeständnisse, die uns gemacht sind und die nach der Sachlage unschätzbarer Natur sind.

— Dem Vernehmen nach dürfte bis zum 3. Jan. eine Ergänzung und Vervollständigung des Ministeriums erfolgt sein.

— Die Rede, welche der Abg. v. Vincke am 3. Decbr. in der Zweiten Kammer hielt, lautet wie folgt:

Ich muß mich gegen die Adresse aussprechen, die zu matt, weder den Verhältnissen noch der Würde der Kammer angemessen ist. Das wird schon einleuchten, wenn ich nur die auswärtige Politik berühre. Freilich hat die Commission nicht die genügende Aufklärung von den Ministern erhalten, wie sonst in allen Kammern der Welt Sitte ist; man hat auf schwebende Verhandlungen hingewiesen; selbst in vollständig abgeschlossene Verhandlungen hat man uns die Einsicht verweigert, so in die Instruction des Grafen Brandenburg für die warschauer Conferenz. Deshalb muß ich mich auf veröffentlichte Notizen und die Mittheilungen glaubwürdiger Männer beschränken. — Die Regierung hat wiederholt erklärt, durch die Ablehnung der Kaiserkrone sei die Verpflichtung für die preussische Regierung um so bindender geworden, dem deutschen Volk zu einer parlamentarischen Verfassung zu verhelfen. Man hat gesagt, daß die Geltendmachung einer solchen Verfassung eine Existenzfrage für Preußen sei; man hat gesagt, das Volk müsse glauben, daß man es täuschen wolle, wenn man mit dem Vorgehen auf der Bahn zu einem parlamentarischen Zustande Deutschlands zögere.

Das Ministerium hat früher sein Zögern damit gerechtfertigt, daß man Oesterreich in seiner damaligen bedröhten Lage schonen müsse. Ich habe nie an eine so sentimentale Politik geglaubt. Aber nun da Oesterreich aus jener Lage befreit ist, wird es fort geschont! — Lange hat das Ministerium mit Berufung des Erfurter Parlaments gezögert. Dieses ist der Regierung in jeder Weise entgegengekommen, und die Verfassung wurde rechtsgültig. Im Fürstenthum aber fragte man zunächst, ob die Fürsten zurücktreten wollten; man werde sie ohne Groll scheiden sehen. Haben Verträge den Zweck, über die Laune und Willkür hinaus zu binden, so war eine solche Frage nicht am Orte. Später hat man dann auch wieder dem Bundesstage gesagt, daß die beigetretenen Staaten, so auch Hessen, an den Vertrag gebunden seien. — Während die Regierung sich immer weiter zurückzog, indem sie sich für stark erklärte, folgte von Oesterreich eine beleidigende Note der andern. Man hat sie verdaut. Auch Thaten der Schmach hat die Regierung ertragen. Die Mainzer Angelegenheit wollte die preussische Regierung statt mit einer Kriegserklärung zu antworten, an ein Schiedsgericht verweisen. Selbst darin willigte Oesterreich nicht, und man hat die badischen Truppen auf Schleichwegen, die sonst nur von Schmugglern betreten werden, nach Preußen geführt. (Murren und Bravo!) Solches Verfahren konnte den badischen Truppen freilich keine Achtung vor der Ehre Preußens einflößen. — Bis zum 18. Decbr. hat man stets die Zögerung in der deutschen Verfassungsangelegenheit für verderblich erklärt und dabei stets gezögert. Starke Männer müssen, wie Friedrich d. Gr., bei der Stiftung des Fürstenthums durch die Hindernisse sich befeuert sehen; man hat sich aber bei drohender Gefahr so weit erniedrigt, von einer fremden Macht die Entscheidung anzunehmen. Man hat aufgegeben, was ohne Zustimmung des Volkes nicht aufgegeben werden darf. — Der Redner erwähnt dann, daß im Ministerium wenigstens Ein Mann gewesen sei, der sich bemüht, Preußens Zusicherungen an die deutschen Staaten zu halten, und sein Austritt habe versöhnt mit seinen Schwächen und Fehlern. Wie dagegen Hr. v. Manteuffel? — Der Redner liest die Erklärung, welche Hr. v. Manteuffel über treue Festhaltung an dem Bundesstaat zu Erfurt gegeben, unter vielfachem Hört! Hört! vor und fragt schließlich, ob Hr. v. Manteuffel jetzt noch nicht glaubt, daß er umgekehrt sei, was er nie thun zu wollen, doch dort versprochen.

Zu den einzelnen Fragen übergehend, bemerkt Hr. v. Vincke: Der Krieg in Schleswig-Holstein ist wenn je ein berechtigter, wird geführt für legitime Rechte, ist gewissermaßen durch die Billigung des Königs hervorgerufen und durch die Theilnahme des deutschen Volkes sanktionirt. Die Rehabilitirung der preussischen Armee nach den Märztagen ist außerdem den Schleswig-Holsteinern zu verdanken. Ich will nicht auf die Art der Kriegsführung und die Art der ihr folgenden Verwaltung unter preussischer Betheiligung eingehen. Aber ein Friede, wie er jetzt geschlossen, ist noch nie gesehen worden, ist eigentlich nur ein großer Waffenstillstand. Und nun ist der Minister zu Dlmüs das Engagement eingegangen, durch einen österreichischen und preussischen Commissar die Pacification herbeizuführen, wobei Dänemark so viel Truppen als zur Ruhe und Ordnung erforderlich ist, beibehalten, Schleswig-Holstein aber seine Armee auf $\frac{1}{2}$ reduciren soll. Die Interessen der preussischen Discecländer fordern schon, daß man jetzt nicht pacificire; aber die Ehre noch mehr. Es läßt sich nicht denken, daß die tapfere schleswig-holsteinische Armee vor zwei Commissaren die Waffen niederlegen werde: man würde dann für Dänemark gegen Schleswig-Holstein die Waffen ergreifen! Wenn man aber sage, den Bundesbeschluß von 1846 durchsetzen zu wollen, so möge man die Schleswig-Holsteiner nur gewähren lassen. Der Hr. Mi-

nister habe gestern mitgetheilt, daß Rußland sich auch in der hessischen Frage gegen Preußen erkläre: dessen Willen füge man sich auch in Schleswig-Holstein. Welche misère!

Der Redner geht auf die Sachlage in Hessen-Cassel über. Er schildert das recht- und gesetzmäßige Treiben der hessischen Regierung. Man hätte, fährt er fort, nichts anderes erwarten können, als daß Preußen der Regierung angethan, verfassungsmäßig zu handeln. Man hat zwar in Noten gesagt, daß nicht alle verfassungsmäßigen Wege erschöpft seien, aber man habe nicht gesagt, daß jenes Treiben jedes Recht verlege. Nun trat der Bundestag auf. Diesem lag daran, einen Keil in die beiden Theile Preußens hineinzutreiben; und das ist auf's Vollständigste gelungen. Der Redner führt die Rechte aus, welche Preußen hatte, die Bundestruppen aus Hessen hinauszuerwerfen. Wir haben aber, sagt er dann, jenem Schritt den schwächsten Grund, das Recht der Clappenstrafen, entgegengesetzt. Man hätte wohl erwarten können, daß sich Preußen auf Seiten des Rechts gestellt; und wenn auch nicht selbst einschreiten wollte, doch jede andere Einmischung zurückgewiesen hätte. Man konnte Nichts, als einen tapferen General und tapfere Truppen zu einem Gefecht von Bronzell verleiten! —

Der Ministerpräsident hatte in einer Commissions-Sitzung erklärt, daß Preußen die Ueberschreitung der Clappenstrafen nicht zugeben werde; aber der Fürst Schwarzenberg ließ bald darauf erklären, daß, wenn Preußen nicht innerhalb 48 Stunden die Ueberschreitung gestatte, werde er das als Kriegserklärung betrachten. Statt darauf, wie es der preussische Herr gezeigte, zu erwidern, reiste Herr v. Manteuffel nach Olmütz, da es in Oderberg an geeigneten Localitäten zur Zusammenkunft fehlte. Olmütz ist verhängnißvoll für Preußen. Auch Herr v. Gaugwitz reiste nach Olmütz, verhandelte den Frieden mit Napoleon, und Preußen schaute der Schlacht bei Austerlitz zu. Auch nach Hessen sollen Commissarien geschickt werden; und wenn die Pacification nicht erfolgt, sollen beiderseitige Truppen einschreiten, hat uns das Ministerium mitgetheilt. Inzwischen ist ein Mann, dessen Name durch seine Verfahren einen guten Klang hat, Herr Niebuhr, nach Wilhelmsbad, dann nach Kassel gegangen, um den Stadtrath zur Einladung zur Rückkehr nach Kassel zu bewegen. Der Minister des Aeußern hat gestern zwar erklärt, daß er von dieser Mission Niebuhr's nichts wisse; aber ich kann über dieselbe bezugsweselhafte Beweise beibringen.

Der Redner geht dann auf die Mittel ein, welche dem Ministerium vom Lande zu Gebote gestellt werden, um dessen Ehre zu wahren, und bemerkt dabei: Die Armee ist mit den Interessen des Landes zu eng engagiert, um mit derselben spielen, sie nach Aussen führen zu können für Zwecke, die dem Volke fremd. Schreiben Sie das Recht des Landes an die Fahne, dann werden Sie siegen, im andern Falle werden Sie geschlagen sein vor der Schlacht. Sie sagen, wir haben ganz Europa gegenüber; Friedrich d. Gr. zitterte in gleicher Lage nicht. Sie beklagen sich, keine Bundesgenossen zu haben? — Wie können Sie auch Bundesgenossen haben bei ihrer unentschlossenen, unentschiedenen Politik? — Der Redner schildert die Folgen, welche die Umkehr von der deutschen Politik für den Geist des Volkes haben müsse. Auf das Materielle hingedrängt, der Achtung von jedem edleren Gedanken beraubt, würden furchtbare Ausbrüche aus materiellen Motiven nicht ausbleiben. Wenn man dem Volke Nichts sage, als: Wir haben die Ehre, mit Fürst Schwarzenberg in Hessen-Kassel zu interveniren und in Schleswig-Holstein zu pacifiziren, so werde man das Gefühl der Volksehre vernichten.

Wir müssen dahin wirken, fährt der Redner fort, daß die Engagements des Ministeriums rückgängig gemacht werden, weil bei denselben die Ehre des Landes verwirkt ist. Bei der jetzigen Sachlage müßten die jetzigen Minister von ihren Plätzen weichen.

Deshalb ist es nicht Zeit, eine Adresse an Sr. Majestät zu richten, sondern eine Erklärung über die bedrohte Lage des Landes. Ich schlage Ihnen folgende Erklärung vor. Herr v. Vincke liest diese vor, welche es für notwendig erklärt, dem jetzigen verderblichen System ein Ende zu machen, was nur mit Entfernung der Minister möglich sei. Zum Schluß erklärt der Redner, daß er die Verdienste zweier Minister in ihrem Kampfe gegen die Anarchie nicht gering anschläge; aber jede persönliche Rücksicht müsse hier weichen, und er rufe deshalb: „Weg mit diesen Ministern!“

Berlin, 4. Dec. Der großherzogl. badische Bevollmächtigte, Legationsrath v. Meyßenburg, ist heute früh nach Karlsruhe zurückgekehrt. Wie man hört, ist das Resultat seiner Sendung ein günstiges für die künftigen Beziehungen Badens zu Preußen gewesen.

Berlin, 4. Decbr. Wie die Neue Preussische Zeitung sagt, wird Graf v. Arnim-Boymenburg als preussischer Commissar nach Kassel gehen.

Berlin, 5. Dec. Die „Vossische Ztg.“ bringt folgende Gerüchte über die Vervollständigung des Ministeriums: Noch immer wird Graf Dohna als künftiger Ministerpräsident bezeichnet. Für das Aeußere nennt man neben Hrn. v. Manteuffel auch den Grafen Dönhof. Da Hr. v. Rabe bleibt, so wird für den Fall, daß Hr. v. Manteuffel die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten definitiv übernehmen sollte, der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Hr. v. Wilsleben, für das Innere bezeichnet, während dem Abgeordneten Kleist-Rekow das bis jetzt unbesetzt gewesene Ministerium des Ackerbaues übertragen würde. Als Nachfolger des Hrn. v. Ladenberg im geistlichen und Unterrichtsministerium wird bald Hr. v. Uechtritz, bald Hr. v. Bethmann-Hollweg genannt.

Das C. B. a. B. theilt folgende verbürgte Nachrichten eines Wiener Correspondenten über die olmützer Beschlüsse mit: „Bald nach Eröffnung der Conferenzen hat man sich darüber vereinigt, daß die Frage der Erhaltung der Ordnung gegen die fast noch in ganz Europa glühende Revolution die erste und wichtigste sei. Alle Mittheilungen, Bemerkungen und Beobachtungen, welche darüber gegenseitig ausgetauscht wurden, haben nach dreistündigen Debatten die Berathenden zu der Ueberzeugung

und dem Entschluß geführt, daß diesem gemeinsamen Feinde die vereinten Kräfte von Rußland, Oesterreich und Preußen entgegenzusetzen werden müssen. Dieser Entschluß, in dem die Aufrechterhaltung der Tractate und der alten Allianz bereits eingeschlossen war, hat zur Basis der Verhandlungen über die Mittel der Ausführung und Erhaltung der künftigen Organisation Deutschlands, sowie über die zwei subordinirten Fragen, nämlich die hessische und holsteinische, gedient. Was die Organisation Deutschlands betrifft, so wurde im Allgemeinen die Meinung aufgestellt und durchgeführt, daß mit Aufrechterhaltung des Bundestags und der Bundesacte vom Jahre 1815 in Wien die unentbehrlichen neuen, den wahren Interessen der Völker Deutschlands angemessenen Verordnungen bereits angenommen seien. Die Art und Weise, wie diese Verordnungen in's Leben zu treten haben, wird der Bundestag selbst angeben. Doch hat man auf die factische Anerkennung dieser schon in Frankfurt bestehenden Behörden von Seite Preußens vorläufig bis zur Lösung der hessischen und schleswig-holsteinischen Angelegenheiten Verzicht geleistet. Die Debatten über diese zwei letzten Punkte waren, wenn nicht die wichtigsten, so gewiß die lebhaftesten. Hr. v. Manteuffel hat die Ehre Preußens in diesen zwei Fragen lebhaft vertheidigt. Doch war nach Anerkennung der Prämissen leicht zu sehen, daß dem Minister es mehr um einen anständigen Rückzug, als um einen Sieg zu thun war. Fürst Schwarzenberg bestand auf den Tractaten und meinte, daß selbe in den zwei oberwähnten Fragen nur dann aufrecht erhalten würden, wenn Preußen sich entweder ganz zurückziehe, d. h. neutral bleibe, oder gemeinschaftlich mit den Bundestruppen handle. Hr. v. Meyendorff trat hier als Vermittler auf und hat glücklich beide Parteien zur Verständigung auf einem Mittelwege geführt.“

Berlin, 5. Decbr. Ueber unsere nächste Zukunft äußert sich die Deutsche Reform folgendermaßen: Wir bekennen, daß das Haus, das wir aufzubauen gedenken, vielleicht nicht so ideal angelegt sein wird, als wir sonst thun zu können meinten, da wir an Marmor unerschöpfliche Fülle zu haben glaubten, — aber dasjenige Gebäude, zu dem wir jetzt in Arbeit zusammen-treten, wird, wenn auch nur aus deutschem Eichenholz, starker und starker, ein einfacheres aber dauerndes Asyl für den Frieden und die Unabhängigkeit Deutschlands bilden.

Die olmützer Conferenz hat die Pforte der Zwiethracht Deutschlands zugeworfen und ein neues Thor des Friedens geöffnet.

Gelerte uns ein eben so günstiges Geschick in diese hinein, als wir ein patriotisches und trübes Herz hineintragen.

Sueton erzählt, daß zu seiner Zeit man die Stimme eines Raben vom Capitol vernommen habe, der laut geschrien: „es wird Alles, Alles gut werden.“

Allerdings haben wir die Hoffnung, und die Wendung der Verhältnisse verstärkt uns in derselben, daß diese Stimme noch nicht verklingen ist. Zu dem Rufe: „es wird Alles gut werden“, haben wir das Vertrauen nicht verloren, wenn auch Vielen gefallen sollte, ein momentanes Verzweifeln an speziellen parteiischen Plänen für eine wirkliche Politik zu halten.

Die Truppenbewegungen in den verschiedenen Theilen der Monarchie nehmen einstweilen nach den früher gegebenen Instructionen ihren Fortgang.

Nicht uninteressant dürften die nachfolgenden Notizen über die Verluste sein, welche die Kriegswissenschaft als durchschnittlich bei einem Winterfeldzuge annimmt, bei welchem natürlich der Einfluß der Witterung zu den stärksten Feinden gehört. Hiernach wäre bei der Artillerie ein Verlust von 12 pSt., bei der Kavallerie von 25 pSt. und bei der Infanterie 25 pSt., in einzelnen Fällen 50 pSt. zu fürchten.

Der Eisenbahnzug aus Wien hat am 5. d. Mts. durch zu späte Ankunft in Ratibor den Anschluß an den Zug nach Berlin verfehlt.

Aus Hanau und Fulda laufen fortwährend die traurigsten Nachrichten über die Auszehrung des Landes ein. Die Baiern betragen sich wie Eroberer. Die hier unglaublich befundene Nachricht, daß in Hanau jeder bairische Soldat vermöge eines Tagesbefehls berechtigt ist, Bürger, welche ihm Unfug zu treiben scheinen, mit körperlicher Strafe bis zu 50 Stockprügeln nach seinem Ermessen zu bestrafen, bestätigt sich.

Breslau, 3. Decbr. Die 6. Pionierabtheilung, welche bisher in Reife ihre Garnison hatte, zog heute Mittag mit den dazu gehörigen Pontons und Besspannungen hier ein. Gleichzeitig passirte eine Artillerieabtheilung unsere Stadt, um sich nach den umliegenden Dorfschaften zu begeben. [B. 3.]

München, 1. Decbr. Der König sprach heute zu dem zum Ausmarsch aufgestellten Leibregiment: „Soldaten, haltet Euch brav! Gott und die gerechte Sache ist mit uns.“ Wenige aber bedeutungsvolle Worte.

Im Königreich Sachsen ist der zur Mobilmachung gehörige Pferdeankauf laut Verfügung des Kriegs-Ministeriums beendet worden.

Böhmische Grenze, Teplitzer Gegend, 2. Dec. Ich beile mich, Ihnen mitzutheilen, daß die am 29. Nov. Abends und 30. Nov. früh in den böhmischen Grenzdörfern angekommenen österreichischen Truppen ihre kaum bezogenen Dörtschaften am 30. Nov., zum Theil auch am 1. Dec. wieder verlassen und sich weiter nach Böhmen hinein zurückgezogen haben.

Karlsruhe, 3. Dec. Die Regierung beantragt ein Anlehen von 6 Millionen Gulden.

Mannheim, 30. Nov. Das Hauptquartier des General-Lieutenants v. Schreckenstein wird morgen von hier nach Biberich verlegt und am 2. Dec. in Koblenz sein. Ein Corpsbefehl vom 29. d. M. erklärt das Armeecorps in Baden — nachdem die Mehrzahl der Regimenter bis dahin ihre neue Bestimmung erreicht hat, während der Rest die Grenzen des Großherzogthums heimwärts alsdann überschritten haben wird — mit dem 4. Dec. d. J. vollständig aufgelöst.

Ulm, 1. Dec. Der preussische Oberst von Prittwitz, seit fast neun Jahren als württembergischer Director des Festungsbauwesens hier angestellt, ist nach Berlin zurückberufen worden, um dort die Geschäfte der ersten Ingenieurinspektion zu übernehmen, welche die gegen Rußland zu liegenden Festungen in sich begreift und somit auch die von ihm theilweise erbaute Festung Posen. Major Völcker, der andere noch hier befindliche preussische und der einzige dormalen noch beim Festungsbau beschäftigte auswärtige Offizier, bleibt dagegen noch hier.

Mainz, 2. Dec. An jedem Abende wird jetzt, mit Ausnahme der Sonnabende, abwechselnd von dem Bischof und einem P. Klinkowström eine Predigt in der Domkirche gehalten, und der Letztere betrat gestern zum ersten Male die Kanzel unter dem Zudrange einer Menge Neugieriger. Wer sich den vorgeschriebenen religiösen Uebungen unterzieht, kann einen Ablass von hundert Jahren gewinnen!

Kassel, 3. Dec. Der Stadtrath hat es definitiv aufgegeben, eine Adresse oder Deputation im Sinne der preussischen Vermittler, die Kassel wieder verlassen haben, an den Kurfürsten abzusenden.

Fulda, 3. Dec. (Abends 6½ Uhr.) Der Generalstab ist nun schon heute nach Hünfeld vorgegangen, mit ihm der Civilcommissar mit seiner ganzen Umgebung; die bairischen Truppen sind in die Wohnungen conquirent, müssen sich auf 2 Tage verproviantiren und jeder Stunde des Alarms gewärtig sein. Die Quartiermacher des österreichischen Corps an der Rhön sind ebenfalls hier eingetroffen, 4000 Mann sollen noch heute Nacht in der Stadt eintreffen. Heute war ein preussischer Stabsoffizier mit Adjutant hier; kein Mensch vermag sich diesen plötzlichen Wechsel zu erklären und Niemand weiß, wie das enden wird, zumal heute Abend die Nachricht angelangt ist, daß auch die Preußen in ihrer alten Stellung noch stehen.

Hanau, 3. Decbr. Die Kasseler Zeitung schreibt: Aus guter Quelle kann ich Ihnen die Nachricht mittheilen, daß die Bundes-Executionstruppen den Befehl haben, heute auf der Straße nach Kassel vorzurücken. Ob mit dem Corps des Generals v. d. Gröben ein Zusammenstoß erfolgen werde, hängt von den Befehlen ab, welche Letzterer von Berlin als Folge der Olmüzer Conferenz erhalten haben wird.

Frankfurt a. M., 1. Decbr. Die Statthalterschaft der Herzogthümer hat durch ihren hiesigen Agenten Hrn. Stemann mittheilen lassen, wie sie keineswegs einer friedlichen Ausgleichung der Sache der Herzogthümer entgegen sei, und daß sie einen Friedenscommissar gern mit allen jenen Ehren empfangen würde, die ein deutscher Staat dem Abgesandten eines andern schulde. Daraus soll ihr geantwortet worden sein, daß von Unterhandlungen welcher Art immer nicht mehr die Rede sein könne. Der Friedensvertrag mit Dänemark sei nun von allen deutschen Regierungen ratificirt und er habe maßgebend zu sein für das Bundesglied Holstein.

Hamburg, 30. Novbr: Außer Braunschweig soll nun auch der hamburgische Senat gegen den Durchmarsch der Bundesstruppen protestirt haben.

Hamburg, 3. Dec. Die hiesige preussische Gesandtschaft hat folgende Bekanntmachung erlassen:

„Die unterzeichnete Gesandtschaft erläßt in Folge höheren Auftrages hierdurch an alle in der schleswig-holsteinischen Armee befindliche preussische Dienstpflichtige der Reserve und Landwehr, welchen der Austritt aus der gedachten Armee erschwert werden sollte, die Aufforderung, sich zur weiteren Veranlassung an dieselbe zu melden. Bisher sollen 40 preussische Offiziere, die in

die schleswig-holsteinische Armee eingetreten waren, um ihren Abschied nachgesucht haben und theilweise schon ausgeschieden sein.“

Man glaubt in Hamburg, daß die neue Verfassung binnen kurzer Zeit zur Ausführung gelangen dürfte.

Oesterreichische Länder.

Wien, 28. Nov. Die Erzherzogin Sophie hat zwar gestern gegen einen der hier anwesenden Chefs des Friesener Lloyd nicht minder schöne Wünsche und Hoffnungen des Friedens ausgedrückt, wie das eigenhändige Schreiben des Königs von Preußen; allein wer legt noch solchen glatten fürstlichen Phrasen irgend einen ernstlichen Werth bei? Zudem ist es bekannt, daß der junge Kaiser sich schon seit längerer Zeit auf den Rath seiner militairischen Umgebung von jeglichem Einfluß seiner Mutter zu emancipiren sucht. Er küßt ihr noch immer in der Loge des Burgtheaters vor dem Publikum respectvoll die Hand, um damit zu zeigen, daß er ein guter Sohn ist; aber ihre Einmischung in die Staatsbündel hat er sich auf Schwarzenberg's Rath verboten.

Wien, 3. Decbr. „Sicherem Vernehmen nach hat die olmüzer Conferenz nebst anderen auch folgenden Beschluß beider Kabinette mit sich gebracht, daß die Constituirung des Bundes nach ganz neuen Grundsätzen erfolgen muß und einer Rückkehr zu den früheren Zuständen feierlichst entsagt wird.“

Gestern Vormittags hielt Se. Majestät der Kaiser großen Ministerrath, in welchem definitive Beschlüsse in der deutschen Angelegenheit gefaßt worden sein sollen.

Bei dem Ministerpräsidenten Fürsten v. Schwarzenberg war gestern großes Diner, zu welchem die sämmtlichen Minister, ein großer Theil der auswärtigen Gesandten, der Vauis von Croatien und der Vlodika von Montenegro geladen waren. Der Ministerpräsident hielt besonders eine längere freundschaftliche Unterredung mit dem Grafen v. Bernstorff, den man auch in längerem Gespräche mit Baron v. Meyendorff vertieft sah.

Die Friedensnachrichten fangen an zu wirken: Scheidemünze, welche vor 8 Tagen gänzlich verschwunden war, ist jetzt im Ueberflusse vorhanden und wird in Säcken ohne allen Cours weggegeben. Die Speculanten, welche Kupferkreuzer aufhäufte, beeilen sich, dieselben los zu werden.

— Die österreichische Armee soll auf Friedensfuß gestellt und die bereits begonnene umfassende Reerutirung wieder eingestellt werden.

— Der Aufstand in Bosnien wächst so bedeutend, daß er für die Zukunft Oesterreichs von der höchsten Wichtigkeit erscheint.

Urad, 28. Nov. Mit ängstlicher Spannung werden jetzt täglich die Wiener Blätter erwartet, um aus denselben zu erfahren, ob das kaum in die Scheide gesteckte Schwert neuerdings im Kampfe sich kreuzen soll, oder der Friedenspalme weichen muß. Wir haben zu sehr alle Phasen eines Krieges durchlebt; die Wunden, die uns dieser Krieg geschlagen, sind leider noch zu frisch und blutend, als daß es zweifelhaft sein könnte, was wir wünschen, ob den Krieg oder den Frieden. Mit einem Worte, Alles wünscht nur den Frieden.

Italien.

Nächste Weihnachten soll eine Vertheilung von Cardinals-hüten stattfinden.

Frankreich.

Paris, 2. Decbr. Der Polizeipräsident Carlier verbietet die Börsengeschäfte in der Passage de l'Opéra, überhaupt alle Coulissenspeculationen nach Schluß der Börse, um Börsenschwindel zu verhindern. — In der gesetzgebenden Versammlung wurde ein militairischer Supplementarcredit bewilligt, dagegen ein Antrag von Charra's, die Kosten für stattgehabte Revenuen zu verweigern, verworfen.

Großbritannien.

London, 3. Dec. Die Morning-Post hält es für möglich, daß gegen den Cardinal Wiesemann, wegen verkündigten allgemeinen Ablasses, eine Verfolgung eintrete.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-handlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 4. Dec. [Zustände und Verkehr an der Grenze.] Bis gestern Abend war in Friedland und Umgegend kein österreichisches Militair von Neuem eingerückt; Dragoner wurden erwartet und zwar das Regiment,

welches neuerdings in Reichenberg stand, und Grenzerbataillone, deren Cantonement zuletzt bei Nachod war, sollten in den Friedländer Amtsbezirk vorgeschoben werden. — Es sind über Berlin bestimmte Nachrichten hier eingelaufen, daß vor den Olmücker Conferenzen der 2. December für die Division Clam-Gallas bestimmt war, Görlitz und Umgegend zu besetzen; ein Unternehmen, welches freilich am 30. November möglich gewesen wäre, heute aber glücklicherweise nicht mehr so leicht sein dürfte. Es ist seit der Zeit in militärischer Beziehung lebhaft bei uns geworden. — Der in diesem Jahre gebaute Packhof wird schon jetzt für zu klein für die Menge des Transitgutes gefunden, und werden daher 2 neue Güterschuppen projectirt. — Gestern sind von dem böhmischen Grenzcontrolleur in Ebersdorf bei Seidenberg declarirte Frachtgüter, und zwar Colonialwaaren, zurückgewiesen worden, ein besremdender Umstand, welcher auf neue Finanzmaßregeln schließen läßt. — Die am 2. December sehr verbreitete Nachricht, die Fabrikanten in Reichenberg hätten erklärt, sie seien nicht mehr im Stande, für Zahlungen nach außerhalb Silber zu liefern und müßten für solche Geschäftsfreunde, welche Banknoten nicht annehmen, ihre Zahlungen einstellen, hat sich bis jetzt noch nicht bestätigt. — In den nächsten Tagen wird hier eine Feldpost ins Leben treten. [Bresl. Z.]

Cottbus. Der Kaufmann Robert Lütke hiersebst ist als unbesoldeter Rathsherr bestätigt worden.

Berthelsdorf bei Herrnhut. Seit 3 Wochen ist hier das neue Local für die Spinnschule bezogen worden, in welchem gegen 80 Kinder Platz haben. Der Einfluß, den dieses Institut auf die Sittlichkeit der Jugend hat, ist nicht zu verkennen, besonders hat das Betteln der Kinder seitdem ganz aufgehört.

(Möchten sich doch auch in hiesiger Gegend recht viele Gemeinden vereinigen, dergleichen Einrichtungen treffen, um die Kinder solcher Eltern, von welchen sie zum Betteln angehalten werden, zu nützlichen Menschen bilden zu lassen, wodurch so manches Kind dann vor Leibes- und Seelenschaden bewahrt bliebe. Vorzüglich sollten die Oberräte jedes Ortes bereitwilligst und alles Ernstes Bedacht darauf nehmen, mitzuwirken, wodurch Oberräte und Gemeinde sich selbst fleißige und ordentliche Menschen bilden.)

Von der Lausitzer Grenze. Seit Sonntag und Montag ist nun auch die sächsisch-böhmische Grenze von Wernsdorf, Rumburg, Georgswalde, Schluckenau, Hainsbach stark mit Militär besetzt. In Wernsdorf rückten am Montag 800 Mann Croaten ein, in Rumburg steht eine Batterie von 6 Kanonen und 2 Haubizen nebst 400 Mann Artillerie; außerdem liegen dort auch noch 600 Mann vom Regiment Haynau. Ebenso viel von demselben Regiment stehen in Georgswalde und ebenso viel davon in Schluckenau. Die vom Regiment Haynau sind meist Polen, jedoch auch mehrere Ungarn dabei, sowie auch sonst Ausländer unter ihnen dienen. Die Soldaten besuchen häufig die Wirthschaften in Sachsen, betragen sich aber sehr solid. Die Offiziere, die ich kennen lernte, waren sehr brave Männer und ihre Lebensansichten höchst ehrenwerthe. Auch die Croaten sind nicht alle so verrufen, denn folgender Zug beweist das Gegentheil.

Drei Croaten saßen in Wernsdorf an einem Tisch und aßen ihr trockenes Brod. Da ließ ein Gast Jedem ein Glas Bier geben. Ach welche Freude hatte er bereitet! Der Eine davon, der etwas deutsch sprach, dankte so herzlich, wie es bei dergleichen Leuten sonst nicht leicht Sitte ist; die Andern aber suchten durch Geberden ihren Dank auszudrücken.)

Allerhand.

Die „N. Preuß. Ztg.“ heilt Folgendes aus Kurhessen mit: Die Fuldaer haben den Unterschied zwischen Baiern und Preußen gründlich kennen gelernt. Denn auf's Bezahlen und höflich Bitten, wie es bei uns Mode ist, lassen sich die Baiern durchaus nicht ein. Doch lassen die Baiern sich wohl keine Mißhandlungen und muthwilligen Verwüstungen zu Schulden kommen. Unsere Leute fangen auf Vorposten den Baiern entgegen:

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Verderblich ist das Tiegerthier,
Doch, ach, das Schrecklichste der Schrecken,
Das ist ein Baier ohne Bier!

und im Hanau'schen und Fulda'schen machen die Baiern ihrem Veruf keine Schande. „Sechs Mähle“ pro Tag komme einem bairischen Soldaten zu! sagen sie. Aber sie jammern über das Zeug, das sie dort trinken müssen. In Fulda kommt ein Hauptmann in ein Quartier, wo die Soldaten über das Essen geklagt haben. Supp' und G'müs findet er gut, aber „nu gebens das Bierle her“. Kaum hat er es gekostet, so schneidet er ein Gesicht, als ob er vergiftet wäre: „Doa schloag des Danner soaker'sche Wetter 'noain; isch joa Hoainzle! mues Doagerbier soain!“ Ueberhaupt sorgen die Offiziere recht väterlich für die Leute. In einem anderen Quartier befehlt der Hauptmann, seinen Leuten müsse ein Nachtlcht hingeseht werden: „Könnt doch oainem woas Ungroad's in der Nacht poassiren!“ und dazu Zündhölzer: „Es könnt doch a Zugwind kommen und des Nachtlcht rausgehn!“

Friedrich Hecker scheint in seinem Farmerleben doch noch Muße und Lust für literarische Beschäftigung bewahrt zu haben. Er hat die berühmten „Menschenrechte“ von Thomas Paine übersetzt und nebst einer Vorrede und einer Lebensbeschreibung Paine's herausgegeben. Das Buch ist in der Arnold'schen Buchhandlung in Leipzig erschienen und trägt bereits die Jahreszahl 1851.

Bekanntmachungen.

[638] 2 Diebstahl-Bekanntmachung.

Am 23. November c. ist allhier ein Deckbett mit weiß- und rothgestreiftem Anlet, blauegezeichnet C. P., und roth- und weißgegratterten Ueberzuge, rothgezeichnet C. P., versehen, gestohlen worden.

Görlitz, den 6. Decbr. 1850.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

[636] Es soll die Beschaffung von 75 Stück Nummersteinen von Granit zur Bezeichnung der Gräber auf dem Neuen Friedhofe, unter Vorbehalt der Genehmigung und der Auswahl, im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdingen werden.

Lieferungslustige werden deshalb aufgefordert, ihre Offerten, mit der Aufschrift versehen:

„Submission auf die Lieferung von Grab-Nummersteinen“, spätestens bis zum 21. d. M. auf unserer Kanzlei abzugeben, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht bereit liegen.

Görlitz, den 3. Decbr. 1850.

Der Magistrat.

[637] Die geehrten Freunde der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt werden hierdurch gehorlos ersucht, bei dem nahenden Weihnachtsfest sich unser Anstalt freundlich erinnern zu wollen. Gaben aller Art werden dankbar in Empfang genommen, aber gebeten, solche einige Tage vor dem Feste einzusenden, weil nur auf diese Weise eine richtige Vertheilung stattfinden kann.

Der Frauen-Verein.

Waaren zu herabgesetzten Preisen.

Wir haben zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste ein reichhaltiges Sortiment von Luchsen und Waaren aller Art in den Preisen bedeutend reducirt, und sind diese Gegenstände in dem bekannten Local von Montags den 9. d. M. an zur Ansicht bereit.

[633]

Gebr. Oettel.

Warme Schuhe, Shawls, Bukskin-, Lama- und gefütterte Handschuhe
empfehlen zu billigsten Preisen

[632]

Th. Graser.

Messing-Schiebelampen

[633]

und kleinere Tischlampen

verkauft zum Fabrikpreise

Th. Graser.

Zinnerne Puppentöpfe,

schön und dauerhaft, verkauft zu möglichst billigen Preisen

Theodor Graser,

Obermarkt.

[631]

Berichtigung. In den „Literarischen Neuigkeiten“ in der vorigen Nummer muß es heißen:

Forst- und Jagdkalender für Preußen für 1851. 1 Thlr. 10 Sgr.
Gouffeville, Handbuch der Wollenfärberei. 1 Thlr. 25 Sgr.

Höchste und niedrigste Getreidemarktpreise der Stadt Görlitz vom 5. December 1850.

	Weizen	roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoffeln
	<i>R_h S_g A</i>	<i>R_h S_g A</i>	<i>R_h S_g A</i>	<i>R_h S_g A</i>	<i>R_h S_g A</i>	<i>R_h S_g A</i>
Höchst	2 7 6 1 13 9	1 3 9	— 25 —	— — —	— — —	— — —
Niedrigst	2 2 6 1 8 9	1 1 7	— 22 6	— — —	— — —	— — —